

Vergleich dreier Modelle ethischer Urteilsbildung: Hedonistischer Utilitarismus, Freie Liebe, Nächstenliebe

Im Folgenden werden drei Modelle ethischer Urteilsbildung zunächst definiert, dann an einem Beispiel erläutert, danach verglichen und schließlich beurteilt. Die drei Modelle seien das Evangelium, das Konzept der freien Liebe nach Lauster und der Utilitarismus nach Bentham.

Definitionen:

Das **Evangelium** ist die frohe Botschaft von der Rechtfertigung des Menschen vor Gott durch Glauben. Dies soll den Menschen zur guten Tat motivieren. Die Ethik der Nächstenliebe wird im Zusammenhang mit diesem Evangelium als Wertorientierung und als Grundlage christlichen Handelns verkündet. Paulus entfaltet sie u.a. in Röm 12 (s. Paulus' Ethik).

In Konkurrenz zu dieser Ethik stehen heutzutage viele säkulare Handlungskonzepte. Säkulare Handlungskonzepte sind Handlungskonzepte, die ohne Legitimation durch einen religiösen Hintergrund entworfen wurden. I.d.R. argumentieren sie rational oder meinen mindestens, dies zu tun. Unter diesen sind z.B. für die Privatethik in unserer Gesellschaft das Konzept der freien Liebe und für eine politische Ethik der hedonistische Utilitarismus zu nennen.

Ein Vertreter des **Konzepts der freien Liebe** ist z.B. der Psychologe Peter Lauster. Für seine Auffassung von freier Liebe wichtig sind nicht Werte wie Treue, sondern Individualität und Gefühlsechtheit, ein Leben im Augenblick, im Hier und Jetzt. Liebe bedeutet für ihn emotionale, auch körperliche, erotische Zuwendung zu seinen Mitmenschen. Es handelt sich also um eine hedonistische Liebesethik liberaler Art. Lauster argumentiert gegen Monogamie für Polygamie (worunter er den Umstand versteht, dass ein Mensch in erotischer Beziehung zu mehreren stünde, auch oder gerade ohne Trauschein). Verlieben sei bei vorausgesetzter Liebesfähigkeit sehr oft und in

40 viele Menschen möglich: mit gleicher Intensität. Nur psychisch Ausgehungerte könnten sich nicht in mehrere Menschen verlieben. Für Liebesfähige gebe es keine Fixierung mehr, nicht eine große Liebe, nur den Fluss und die Wechselhaftigkeit eines Liebenden. Treue im Sinne einer monogamen Beziehung verursache mitunter Krebs. Besitzwille (einen Partner besitzen zu wollen) statt Liebe sei eine Lebenslüge. Dieser entsprächen eine konkurrenzbezogene 45 Anpasstheit, Angst vor Individualität und Gefühlen, Unlebendigkeit. Zudem sei Monogamie Egoismus. Ihre neurotische Einsamkeit solle nach dem Konzept der Monogamie (Einehe) durch Partnerbesitz behoben werden.

55 Der Hedonistische Utilitarismus stammt von Jeremy Bentham (18./19. Jh.). Als positiv besetzten Wert sah er das an, was nützlich sei. Dies zielt aber nicht auf Egoismus ab. Seine Ethik ist altruistisch, d.h. am anderen orientiert. Denn die Handlung, die für die Allgemeinheit das größte Glück bedeute, sei am „wertvollsten“. Um diese Handlung zu ermitteln, berechnet Bentham ihren sogenannten Gratifikationswert. Dieser bemesse sich 1. an der Stärke des aus einer Handlung resultierenden 60 Lustgewinns, 2. an der Dauer desselben, 3. an der Wahrscheinlichkeit für das Eintreten dieses Lustgewinns, 4. an zeitlicher und räumlicher Nähe des Eintretens und 5. an den Folgefolgen.

Vergleich dreier Modelle ethischer Urteilsbildung: Hedonistischer Utilitarismus, Freie Liebe, Nächstenliebe

70 Erläuterung der Modelle am Beispiel ehelicher Treue:

Das **Evangelium** des Christentums schützt die Ehe sehr stark und tritt für sie ein. Denn jeder christliche Ehepartner ist wie jeder Mensch, der
75 das möchte, von Gott unabhängig von seinen Schwächen und Stärken aus Gnade angenommen, so wie er oder sie ist. Jeder Christ soll so auch seinen Ehepartner annehmen. Denn für den Christen ist Gott auch Vorbild. Jesus fordert
80 nämlich den Menschen auf, ihm nachzufolgen (Mk 8,34) und seinen Nächsten, selbst wenn er ihm feind sei (Mt 5,44), zu lieben (Mt 22,39). Von daher schließt Jesus Ehescheidung, außer bei Ehebruch (Mt 5,32), aus (Mk 10,9). Dabei verurteilt er
85 Ehebrecher nicht, fordert sie aber auf, diese Sünde sein zu lassen (Joh 8,11). Im Übrigen sieht Jesus die Ehe schon bei außerehelichem Flirt in Gefahr (Mt 5,27-30).

Das **Konzept der freien Liebe** nach Lauster lehnt
90 eheliche Treue wie schon beschrieben als potentiell krebserregend ab. Das geringste Übel, was dem Menschen widerfahre, sei emotionale Verkümmern und Erstarrung. Scheidung wird von daher nicht ausgeschlossen, Flirten und
95 dergleichen mehr grundsätzlich als sinnvoll hingestellt, gleich wann, wo und mit wem. Entscheidend sei der Augenblick, den es zu genießen gelte.

Der **Hedonistische Utilitarismus** würde überlegen,
100 ob eine Gesellschaft insgesamt glücklicher wäre, wenn sie grundsätzlich oder teilweise Polygamie oder grundsätzlich Monogamie lebte. Bedeutete Polygamie gegenüber Monogamie einen
dauerhaften, wahrscheinlich und zudem rasch
105 **und am Ort eintretenden Lustgewinn ohne große negative Folgen?**

Der Lustgewinn einer spontanen Liebschaft in einer **polygam geordneten Gesellschaft** könnte

für das Paar **vielleicht**, zudem **rasch** und **am Ort**
110 **eintretenden Lustgewinn** bedeuten. Ob dies aber von **Dauer und ohne Folgefolgen** wäre, darf stark bezweifelt werden. Nicht nur die Eifersucht der „betrogenen“ Partner würde den Gratifikationswert mindern, sondern auch die
115 Folgen derselben für das Glücksempfinden derer, die „fremdgegangen sind“. Streit, körperliche Misshandlung oder sogar Mord als Folge von Eifersucht und die psychische Belastung, die entsteht, wenn sich die „Fremdgegangenenen“ über
120 diese potentiellen Folgen bewusst werden, mindern den Gratifikationswert selbst für die Polygamen erheblich. So dürfte Untreue also, wenn überhaupt, ein kurzes Glück mit mehr oder minder großem Unglück als Folge für alle
125 Beteiligten bedeuten. Worauf kann sich ein Mensch in einer Gesellschaft, der eheliche Treue nichts gilt, verlassen? Wie lässt sich da eine gemeinsame Zukunft aufbauen, um Kindern ein Zuhause zu bieten? Wie wahrscheinlich ist es, dass
130 Kinder geboren werden, wenn die Gefahr groß ist, dass man oder frau die Kinder alleine erziehen muss? Das alles mindert den Gratifikationswert für eine polygame Gesellschaft. Kinder haben keine eindeutigen Bezugspersonen und
135 Identifikationsmöglichkeiten in einer Polygamie. Kinder haben kein verlässliches Heim. Kinder müssen unter der ständigen Unklarheit der elterlichen Beziehungen leiden. Das mindert als negative Folgefolge wiederum den
140 **Gratifikationswert** einer polygamen Gesellschaft.

Welchen Wert hat demgegenüber eine **monogam geordnete Gesellschaft**? Die Kritiker werfen der Einehe emotionale Verkümmern und Besitzenwollen eines Partners vor. Sie ziehen vom
145 Gratifikationswert den möglicherweise eintretenden **Lustverlust** ab, den man beim Verzicht auf **spontanes** Fremdgehen zu gewärtigen habe. Man müsse das gesellschaftlich anerzogene,

Vergleich dreier Modelle ethischer Urteilsbildung: Hedonistischer Utilitarismus, Freie Liebe, Nächstenliebe

künstliche Gefühl von Eifersucht, das dem
150 Kapitalismus entspringe, weil es in ihm um das
Besitzenwollen, hier eines Partners, gehe, ablegen.
Dann gebe es auch keine negativen Folgen von
Polygamie (Streit, Misshandlung, Mord, s.o.) mehr.
Aber sind Einehe und Eifersucht nicht auch
155 natürlich? Die Einehe ist wesentlich älter als der
Kapitalismus. Der Kapitalismus hat also den
Menschen nicht zur Monogamie dressiert. Ja im
Gegenteil, gerade der Kapitalismus erhebt doch
Sprüche wie: „Sex sells“ zur Maxime der
160 Werbeindustrie oder verkauft sogar Pornographie,
sodass er eheliche Treue eher ent- als aufwertet.
Man sieht auch am Tierreich, dass es nicht nur
polygame Lebewesen, ja Affen, wie die Bonobos
gibt, sondern auch monogame wie Gibbons.
165 Monogamie ist also keine späte kulturelle
Erfindung des Kapitalismus. Eifersucht lässt sich
zudem beim Menschen schon im frühen
Kindesalter angesichts von Geschwisterrivalitäten
beobachten. Folglich lässt sich normale Eifersucht
170 – da angeboren – wohl auch nicht einfach so
abtrainieren. Daraus folgt aber, dass die negativen
Folgen von Eifersucht (Streit, Misshandlung, Mord,
s.o.) nur in einer monogam geordneten
Gesellschaft (wenn auch nur strukturell) wegfallen
175 und den **Gratifikationswert** nicht drücken. Die
Vorteile aber einer für alle Familienmitglieder
Sicherheit gewährenden monogamen Familie
fördern **dauerhaft** und dies **wohl wahrscheinlich**
den Gratifikationswert. Eine positive **Folgefolge**
180 dürfte sein, dass die Kinder im Durchschnitt zu
stabileren, ausgeglicheneren und im Sinne der
Gesellschaft erfolgreicheren Persönlichkeiten
heranwachsen. Das Glück einer Beziehung tritt
ebenfalls in einer monogamen Familie **sofort und**

185 **in den Beteiligten** ein. Von **daher** dürfte der
hedonistische Utilitarismus, den kurzfristigen
Lustgewinn einer polygamen Gesellschaftsordnung
zugunsten einer dauerhaften Möglichkeit
familiären Glücks ablehnen.

190 Es ist aber zu überlegen, ob der
Utilitarismus jedoch eine **teilweise polygam**
geordnete Gesellschaft ggf. akzeptieren könnte.
Die Voraussetzung wäre, dass diese Menschen
Eifersucht nicht kennen und garantiert keine
195 Kinder bekämen. Dann würde der eventuell
eintretende **Lustgewinn** eines **spontan** erlebten
erotischen Interims den **Gratifikationswert** heben.
Aber wie oben erläutert lässt sich Eifersucht wohl
kaum abtrainieren, da sie natürlich scheint. Daher
200 sind die dauerhaften Negativfolgen polygamen
Lebens auch dem Gratifikationswert dieser
Gesellschaftsform abträglich. Zudem lässt sich bei
einer Liebschaft nie ausschließen, dass ein oder
mehrere Kinder entstehen. Und selbst eine
205 Verabredung, keine Kinder haben bzw. solche
abtreiben zu wollen, könnte nach der Zeugung
emotional unterlaufen werden. Dann aber muss
man mit gewaltigen negativen **Folgefolgen** bei
Polygamie rechnen. In Herrscherhäusern haben
210 Halbgeschwister durch die ganze Geschichte
hinweg sogar einander getötet (König Davids
Kinder, Caesars Kinder, Augustus' Kinder, Karls des
Großen Kinder usw.). Auf **Dauer** gibt es da kein
Glück. Von **daher** müsste allein wegen der
215 Wahrscheinlichkeiten bzw. Möglichkeiten der
Utilitarist auch eine teilweise polygam geordnete
Gesellschaft ablehnen, selbst wenn er sich davon
schnelle, räumlich nah eintretende, eventuell
mögliche Lustgewinne versprechen würde.

Vergleich dreier Modelle ethischer Urteilsbildung: Hedonistischer Utilitarismus, Freie Liebe, Nächstenliebe

1. Bezugstexte auf Solus-Christus

1. Theoretische Ethik

[Benthams Utilitarismus](#)

Die [Ethik der Bergpredigt](#) in christologischer Deutung

[Kant und Nietzsche](#) in Synopse

2. Praktische Ethik

(a) Freie Liebe und Polyamorie

[Freie Liebe nach Peter Lauster](#)

[Freie oder Nächstenliebe?](#)

[Polyamorie und potentielle Auswirkungen auf die Grundbedürfnisse von Kindern](#)

(b) Sonstige ethische Themen

[Christliche Sozialethik](#)

[Kritik der Politischen Theologie](#) (nach Jüngel)

[Menschenrechte und die Bibel](#)

[Prophetische Kult- und Sozialkritik \(Jes 1-7\)](#)

[Religiöser Sozialismus nach Ragaz](#)

[Politische Theologie nach Sölle](#)

[Zur PID](#)

3. Christliche Grundannahmen

[Christliche Freiheit](#)

[Christliche Freiheit nach Paulus als Christusadapter](#)

[Sündenbegriff](#)